



Bildnis Frau S., 1896

Privatbesitz Kassel

Lovis Corinth †

Lovis Corinth in Mecklenburg

Oscar Gehrig

Corinth in Mecklenburg, wie merkwürdig! Und doch gibt es zwischen diesem Künstler und unserem Lande mehr als einen Zusammenhang, der diese Überschrift rechtfertigt.

Vor allem eins: Lovis Corinth, der gebürtige Ostpreuße (1858—1925), hat innere Beziehungen zur mecklenburgischen Landschaft gehabt, die als eine charaktervolle Variante innerhalb des langgestreckten Ostseegebietes ihn nicht nur ansprach, sondern künstlerisch in starkem Maße reizte. In diesem Jahre 1928 wäre er ein Siebziger geworden, und man hat wiederum seiner vielfach gedacht. Vielleicht ist jetzt auch für uns der rechte Zeitpunkt eingetreten, Corinths in diesen Spalten mit Bild und Wort zu gedenken. Doch kann es sich

nicht darum handeln, den vielen, vielen Würdigungen dieses deutschen Malerriesen hier eine neue, wenn auch noch so bescheidene, hinzuzufügen, das Werk des Meisters steht ja fest, und allenthalben ist es beschrieben oder gedeutet. Vielmehr mag einmal der rein persönliche und gegenständliche Sachverhalt der Beziehungen zu Mecklenburgern und zu der Landschaft geschildert sein.

Corinth, der nach seiner Übersiedelung von München nach Berlin schon 1903 einmal einen Sommer in Brunshaupten zugebracht hatte, kam in seinem sechsten Lebensjahrzehnt mehrfach und für längere Zeit jeweils nach Mecklenburg wie auch in das holsteinische Niendorf. In der Nähe Döberans, das er besonders liebte, nistete er



Die Eiche (Doberan), 1909

Louis Corinth †

sich gern ein, in Mienhagen, in der Stille, wo er auch Muße fand, neben seinem bildkünstlerischen Schaffen über sein Leben, seinen Werdegang, das Wollen und Erreichen nachzudenken. Gerade damals, so etwa von 1912 ab, war er damit beschäftigt, Erinnerungen, Personalien und Prinzipien, wie Trübner so etwas nannte, zu Papier zu bringen. „Mein Leben schildern? Das heißt wahr und objektiv sein, sowohl gegen sich selbst als auch gegen diejenigen, welche in meinem Leben eine Rolle gespielt haben.“ Und eines der größten und einschneidendsten Kapitel aus der nach seinem Tode alsdann von der Gefährtin in Leben und Kunst, Charlotte Berend-Corinth, herausgegebenen „Selbstbiographie“, dem erschütternden Künstlerbekenntnis der Zeit, schließt mit der Unterschrift: „Mienhagen bei Doberan, 8. Juni 1917.“ Das Kapitel: „Intriguen und Betrachtungen“, in dem er sich mit so Vielen und so vielem auseinandersetzt.

Als im Jahre 1926 im Rostocker Museum die Gedächtnisausstellung für den zum Mecklenburger gewordenen und in Laage verstorbenen Maler Rudolf Sieger

stattfand, sah man da ein prachtvoll gemaltes Bildnis Corinth's von der Hand Siegers, und nicht weit davon hing wie zur Ergänzung der mächtige Männerkopf, Sieger selbst, den Corinth gezeichnet hatte. Beide wechselseitig entstandenen Arbeiten stammen aus dem Jahre 1905. Sieger, der ja im Anfang der neunziger Jahre einer der ersten Schüler Corinth's in München war, wurde später seiner wichtigen Neckengestalt wegen des Meisters Modell für die Figur seines bekannten Lutherbildes. Aus der Münchener Zeit aber rührt noch das zarte, feine Frauenbildnis (Rostocker Privatbesitz) her, das wir hier abbilden. Den Freund Sieger, der von 1908 bis 1918 in Doberan ansässig war, malte Corinth 1912 noch einmal gelegentlich eines Sommeraufenthalts in Bayern, Bernried, und aus demselben Jahre datiert ein radiertes Doppelbildnis des Ehepaars Sieger; beide Arbeiten waren 1926 auf den Gedächtnisausstellungen Corinth's in der Nationalgalerie sowie in der Akademie zu Berlin ausgestellt.

Wenden wir uns nun den Werken des Meisters zu, die in unserem Lande selbst entstanden sind und die die Menschen und



Landstraße bei Doberan, 1913

Privatbesitz Dresden

Lovis Corinth †

Motive dieses begnadeten Stückes Natur als von einem nicht minder begnadeten Malertemperament gesehen erscheinen lassen. Wir zeigen zunächst zwei Bilder aus dem Jahre 1909. Corinth wohnte während des Sommers in Doberan und malte u. a. auch in einem nahegelegenen Gestüt. Das lebendig erfaßte „Weiterbild“ ist eine Frucht jener Studien; typisch auch der landschaftliche Hintergrund mit dem Baumbestand. Welche Kraft aber springt auf den Beschauer über von der zeichnerisch wie malerisch gleich erstaunlichen „Eiche“ aus Doberan. Eine Studie, wie man auf den ersten Blick hin meinen möchte, doch mehr, ein Bild, eine ganze Welt im Bild. Man erinnert sich vor dieser Malerei an das, was Corinth über das exakte Studium des Baumschlags aus seiner Frühzeit berichtet. Nur auf solchem Fundament konnte seine Kunst zu letzter Freiheit gelangen. (Aus dem Sommer 1909 stammt auch Rudolf Siegers „Eiche im Sturm“, eine seiner besten Landschaften, die ein Ergebnis beglückender Arbeitens in Gemeinschaft mit dem Lehrer von ehedem geworden ist.) Einer malerischen Glanzleistung kommt dann auch Corinths

„Landstraße bei Doberan“ (1913) gleich. Was hat der Künstler aus diesem Motiv gemacht! Winterliche Masse liegt über der Landschaft, schneeiger Matsch macht sich auf dem schweren, aufgeweichten Boden breit. Die Straße ist von tiefen Furchen durchzogen, der rechte Landstraßendreck. Ja, dies Unscheinbare, sonst Unangenehme draußen, dieser Dreck in seinem Schillern und in seiner satten Farbigkeit hat das Malerauge Lovis Corinths — nach seinem eigenen Geständnis — bis aufs äußerste gereizt und die Saftigkeit des Striches zur Folge gehabt. Das „Unschöne“ ist durch das Mittel der Kunst, der souveränen Kunst eines in der Vollreife stehenden Meisters, in eine höhere Sphäre getragen und seiner banalen Gegenständlichkeit enthoben. So beweist auch er von seiner rein malerischen Seite aus, daß es „nichts Kleinliches in der Natur“ gibt, und schließt in scheinbaren Nebendingen ein ganzes Weltbild mit ein, wie vor ihm ja ein van Gogh in einem schlichten gemalten Stuhl seine ganze Künstlerseele offenbaren konnte, bis zur Ergrieffenheit des Betrachters. So waten wir mit Corinth unverdrossen über diese „Landstraße“.



Kirchhof in Nienhagen, 1916

Farbige Lithographie, Probedruck

Lovis Corinth †

Den Sommer 1915 verbrachte Corinth in Waren an der Müritz, und ein Bild aus dieser Zeit, „Am Müritzsee“, sah man in der großen Ausstellung der Nationalgalerie. 1916 und 1917, als sich der Künstler hauptsächlich in Nienhagen festsetzte, malte er einen wundervollen „Blick aufs Meer“, sodann dies Urbild eines blonden Kopfes, das leuchtend frohe „Fischerkind aus Nienhagen“, mit den lebendigen, erstaunt fragenden Glutaugen. Schließlich noch die „Küste bei Doberan“, ein ziemlich umfangreiches Bild, in dem er das Atmosphärische der See einfing, ver-

klärt im Glanz des schimmernden Lichts und doch insgeheim von der süßen Schwere einer verborgenen Melancholie, als wärs ein Abschied von liebgewonnener, vertrauter Gegend. Wie ein Abschied auch die Friedhofsstimmung aus Nienhagen mit der alten Kirche im Hintergrund und ihrem düsteren, stumpfen Turm (1916). Zerfall und wiederum Sehnsucht zum Licht, nervös zuckt der Strich übers Blatt, sparsam ist etwas Farbe der lithographierten Zeichnung beigegeben. Wie das leibhaftige Symbol vom Tode selbst, vom Tod, an den der im Grunde doch mehr



Fischerkind aus Nienhagen, 1916
 Privatbesitz Kassel

Lovis Corinth †

sensible als robuste Mensch Corinth tagtäglich dachte, ist das Schwarz, unheimlich, verteilt. Ein „mecklenburgischer Kirchhof“, erfasst in seinem Grundzug, wie ihn nur noch ein bodenständiger Maler von Geblüt, Rudolf Bartels, erfassen kann.

Wir schließen die Reihe, die uns gelehrt hat, daß ein Künstler vom Range Lovis Corinths, ein Führer und, im gewissen Sinne, der Vollender einer deutschen Kunstperiode, in schöpferischer Liebe sein starkes Wesen an dem erprobte, was ihm die Natur unseres mecklenburgischen Landstrichs darbot. Daß auch er aus innerem Mühen heraus von der Eigenart und verhaltenen Schönheit dieses Fleckchens Erde künden half, darf uns nicht gleichgültig sein. Die Sprache der Kunst ist vernehmbarer und nachhaltiger in ihrer Wirkung, als rechnender Sinn bestimmen kann. An dieser Stelle ist es zuletzt fast überflüssig, zu wiederholen, daß das Werk

Corinths nach seinem Tode auch in anderer Weise mit dem Lande Mecklenburg verbunden ist. Außer dem Wenigen, was sich hier in privatem Besitz befindet, nennen die Staatlichen Museen in Schwerin ja vier Werke von seiner Hand ihr eigen. Zwei bezeichnende Figurenstücke, eine der berühmten Walchenseelandschaften und schließlich ein gewaltiges Blumenstück, berauschende Malerei, ein Hochgesang auf die Farbe. Bilder wie dieses zeigen den Meister in seiner ganzen Größe, dem reinen Wortsinn nach als das bedeutendste Malgenie, das die allerletzten Jahrzehnte neben Trübner, dem Süddeutschen, in unserem Vaterlande hervorgebracht haben. So ergibt sich durch das, was das Land dem Gesamtwerk des Künstlers, wenn auch in bescheidenem Maße, beisteuern konnte, und durch das, was aus dem Werk wieder von draußen hereinkam, ein doppelter Klang. Horchen wir auf!